# Sieg-Lahn-Zeitung

IV. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

**Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.**

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1,50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

**№ 110.** Siegen, Montag, 17. September **1888.**


## Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro IV. Quartal 1888 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

## Wahl-Aufruf.

Die Wahlen zum Preußischen Landtag stehen bevor. Mehr als je werden dieselben für die nächsten fünf Jahre von entscheidender Bedeutung für die innere Entwickelung Preußens und somit auch des Deutschen Reiches sein.

Ernste schwere Zeiten liegen hinter uns. Zwei ruhmvolle preußische Könige, den großen Begründer des Deutschen Reiches und seinen hochherzigen Sohn, den vornehmsten Mitstreiter in dem Kampfe um die deutsche Einheit und Selbstständigkeit sahen wir bald nacheinander ins Grab sinken. König Wilhelm II. b stieg den Thron seiner Väter.

Diese gewaltigen Ereignisse sind Dank der unzerreißbaren Verbindung von Herrscherhaus und Volk, Dank den festen und gesunden Grundlagen unseres Staatswesens ohne Erschütterungen vorübergegangen.

Eine starke, Freiheit und Ordnung sichernde, die Wohlfahrt aller Klass n des Volks gleichmäßig fördernde Königsgewalt; eine fortschreitende, den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht werdende Gesetzgebung; eine von einer pflichtgetreuen, ihrer hohen Aufgabe bewußten Beamtenschaft getragene Verwaltung; Ordnung und Sparsamkeit im Finanzwesen; lebendige selbstverantwortliche Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staates und der Staatsglieder; Handhabung des Rechts durch unabhängige Gerichte; Freiheit und Förderung der wissenschaftlichen Forschung, wie der allgemeinen Volksbildung; Gleichheit und Unantastbarkeit der staatsbürgerlichen Rechte aller Confessionen; Regierung nach Verfassung und Gesetz: — dies sind die starken Fundamente des Preußischen Staates, dies die Ueberlieferungen, welche jede Landesvertretung festhalten und nöthigen Falls vertheidigen muß.

Dem Preußischen Herrscherhaus ist innerhalb des Reiches eine leitende Stellung zugefallen, und damit sind dem Preußischen Staate besondere Pflichten auferlegt.

Preußen muß, allen anderen Staaten voran, seine Macht und seine Mittel dem Reiche zur Verfügung stellen und der erste Di ner von Kaiser und Reich sein. Die Stärkung des Reiches ist zugleich die beste Gewähr für das Gedeihen Preußens.

Die nationalliberale Partei hat seit den ersten Tagen ihrer Bildung dies als den obersten Leitstern ihres politischen Verhaltens angesehen und unentwegt die Reichspolitik auch innerhalb Preußens nach besten Kräften unterstützt. Sie wird auch in Zukunft dieser deutschen Politik getreu bleiben, welcher die segensreiche Entwickelung der neueren politischen Institutionen Deutschlands vor allem zu verdanken ist.

Gesetzgebung und Verwaltung der einzelnen Staaten sollen im Einklang mit der Reichspolitik fortschreiten und die von derselben verfolgten Ziele in gleichem Sinne innerhalb der Einzelstaaten weiterführen.

Insbesondere muß die von der Reichsregierung angestrebte Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen die Thätigkeit der Einzelstaaten und der Gemeinden in gleiche Richtung leiten, soweit Competenz und Mittel derselben reichen.

Die durch die Aufhebung der staatlichen Steuerpflicht den untersten Stufen der Klassensteuer und die Beseitigung des Volksschulgeldes zu diesem Zweck getroffenen bedeutsamen Maßregeln sind durch eine Reform der directen Steuern behufs deren gerechterer Vertheilung nach Maßgabe des Einkommens und zur Erleichterung der minder begüterten Klassen in Stadt und Land zu ergänzen. Insbesondere bedarf die Gewerbesteuer-Gesetzgebung in dieser Richtung einer durchgreifenden Revision.

Durch solche Reformen, wie durch die erhöhten Ueberweisungen aus den Einnahmen des Reiches werden, in Verbindung mit den wachsenden eigenen Einnahmen, dem Staate die Mittel gesichert, ohne weitere Steuerbelastung unerläßliche Aufgaben zu erfüllen.

Als solche Aufgaben betrachten wir vor Allem:

die Entlastung der Gemeinden und die Ersetzung der schwankenden Zuweisungen aus den Getreidezöllen durch feste gesetzlich normirte Beiträge, insbesondere durch Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäude-Steuer;

die erweiterte Uebernahme der Schullasten durch den Staat;

die gesetzliche Regelung und gerechtere Vertheilung der Letzteren;

die Befreiung der Lehrer von den Beiträgen zu den Wittwen- und Waisenkassen;

die Herabsetzung des Stempels bei Veräußerungen und Verpachtungen von Grundbesitz;

die gesteigerte Verwendung von Mitteln für die Landesmelioration, insbesondere auch die entschiedene Durchführung von Maßregeln zum Schutz der von den Hochfluthen bedrohten Gegenden;

die erhöhte Forderung des gewerblichen Unterrichts und der landwirthschaftlichen Schulen;

die fortschreitende Ausdehnung des Eisenbahn-Netzes;

die Schiffbarmachung und Regulirung der Flüsse, die Herstellung neuer Wasserstraßen und die Nutzbarmachung derselben für die Landwirthschaft.

Nach dem vorläufigen Abschluß der Gesetzgebung über die Verwaltungs-Justiz und die Kreis- und Provinzial-Verwaltung bleibt auf dem Gebiete der Selbstverwaltung vor Allem die Reform der Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden übrig.

Die lebendige, gesetzlich geregelte Theilnahme des Volkes an der Verwaltung öffentlicher Angelegenh iten hat sich in den größeren Bezirken vollkommen bewährt und der Staatsgewalt neue Kräfte zugeführt.

Sie bleibt aber unvollständig, so lange die Selbstverwaltung der Gemeinden, den untersten Stufen der Staats-Ordnung, nicht den heutigen Verhältnissen entsprechend geregelt ist.

Die Verschiedenheit der sozialen und historischen Verhältnisse wird nicht überall eine in allen Einzelheiten gleiche Ordnung des Gemeindewesens erfordern oder zulassen, wohl aber können die wichtigsten Grundlagen der Verwaltung der Gemeinden, ihre Rechte und Pflichten, die Vertheilung der Lasten und dementsprechend die Vertretung, nach übereinstimmenden Grundsätzen geregelt werden.

In verschiedenen Landestheilen ist die Zusammenlegung von Gemeinden bezw. Gutsbezirken, welche für sich den heute an die Gemeinde gestellten Anforderungen nicht mehr gewachsen sind, zur Erfüllung gesetzlich bestimmter Aufgaben nicht länger zu vermeiden. Die Verfassung dieser Verbände muß eine gerechte Vertretung und Vertheilung der Lasten vorhersehen, ohne die bisherigen korporativen Rechte der vereinigten Verbände aufzuheben oder weiter, als nothwendig ist, zu beschränken.

Diese Reformen werden den endlichen Erlaß eines Schulgesetzes, der in vielen Provinzen dringend nothwendigen Wegeordnungen, die Verbesserung des Armenwesens, insbesondere auf dem Land, die festere Abgrenzung der Polizeigewalt und in allen diesen Beziehungen eine gerechtere Vertheilung der Lasten ermöglichen, jedenfalls erleichtern.

Wir werden mit Entschiedenheit auf die Durchführung solcher, auch zur Ausgleichung bestehender Interessengegensätze und zur Erhaltung und Stärkung der mittleren ländlichen Besitzungen nothwendigen organischen Gesetze dringen und hoffen, dieselben in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung und den anderen Parteien wie bei der Kreis- und Provinzial-Ordnung ins Leben zu rufen.

Wir haben gern mitgewirkt, um der evangelischen Kirche eine größere Selbstverwaltung und freiere Vertretung unter Mitwirkung des Laienstandes zu sichern, und werden stets bereits sein, berechtigten Wünschen und Bedürfnissen derselben, soweit der Staat dabei mitzuwirken berufen ist, entgegen zu kommen. Wir werden aber auch in Zukunft alle Bestrebungen, eine hierarchische Gewalt innerhalb der evangelischen Kirche zu begründen, die historische Verbindung derselben mit dem Staats-Oberhaupte zu lockern, die evangelische Gemeindefreiheit zu Gunsten einer übermäßigen Centralisation zu vermindern und einseitige Richtungen zur ausschließlichen Herrschaft innerhalb der evangelischen Volkskirche zu bringen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Die zur Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses mit der römischen Kirche vom Staat gemachten weitgehenden Zugeständnisse haben uns schwere Bedenken eingeflößt. Diese Bedenken müssen jedoch gegenwärtig zurück treten, wenn jene Gesetze sich als geeignet erweisen, den auch von uns dringend gewünschten Frieden zwischen Staat und Kirche dauernd zu erhalten und der Streit nicht zu dem Zweck festgesetzt wird, um weitere mit der Stellung des Staats gegenüber den Confessionen unvereinbarliche Zugeständnisse zu erreichen.

Wir verwerfen alle direkten und indirekten Versuche, der preußischen Volksschule ihren Charakter als einer staatlichen Veranstaltung zu nehmen oder sie durch die sogenannte Schulfreiheit, d. h. durch eine Loslösung der Schule von der staatlichen Aufsicht und Leitung zu untergraben. Wir werden eintreten für

## Deutschland und Oesterreich.

Felix Dahn brachte gelegentlich der Alpenvereinsversammlung in Lindau einen poetischen Toast auf Deutschland und Oestreich aus; derselbe lautet:

Kennt ihr die Schwestern, hold und stark,
Das Antlitz schön, kernfrisch das Mark?
Ihr Blick ist kühn, ihr Herz ist mild,
Den Aar führt beider Wappenschild,
Die gleiche Unbill rächen sie,
Die gleiche Sprache sprechen sie,
In Worten, stolz und wohllautreich,
Dem Rauschen ihrer Wälder gleich,
Ihr Land ist beinah nicht zu scheiden,
Ein Berg gehört gar oft den Beiden,
Dem Falken, der zu Horste streicht,
Der Fittig über beide reicht,
Ein Eichbaum mag mit seinen Zweigen
Zugleich sich beiden Schwestern neigen.
Es zieht durch beider Schwestern Lande,
Die Donau ihre schönen Bande,
Ein zartes Kind der Schwarzwaldtannen,
Erblüht im Gau der Alamannen.
Kommt sie ins Land der Bajuwaren
Stolz wie im Hochzeitzug gefahren,
Bis die vollbusige Matrone
Mit mancher Tochter, manchem Sohne
Glückspendend durch die Ostmark zieht.
Die beiden Schwestern preist mein Lied,
Die Wotanstöchter voller Kraft
An Leib und Geist walkürenhaft.
Die beiden Schwestern treu gesellt,
Trotz bieten sie der ganzen Welt;
Mit blankem Schild und scharfem Schwert,
Wie sind so herrlich sie bewehrt!
Zum Frieden schrecken sie die Drachen,
Die drohend mit gesperrtem Rachen
Voll Haß an ihren Grenzen wachen.
Auf, Festgenossen, thut Bescheid
Zum Heilruf stolzer Freudigkeit,
Laßt jubelnd uns die Becher heben:
Die beiden Schwestern sollen leben,
Die Schwestern, denen keine gleich,
Hoch Deutschland und hoch Oesterreich!

9)

## Feindliche Gewalten.

Roman von **E. Mace.**

(Fortsetzung.)

Thränen — wirkliche Thränen — blitzten in den goldglänzenden Augen und hingen schwer an den dunklen Wimpern.

„Armer Harvey!" flüsterte sie sanft und machte mit der feinen, behandschuhten Hand eine Bewegung, als ob sie sie auf seinen Arm legen wollte, doch sie unterdrückte diesen Impuls mit traurigem Lächeln. „Ich vergaß fast meine jetzige Größe," sagte sie, „und wollte Dich berühren, als ob meine Berührung, wie die des Königs Midas, alles in Gold verwandeln könnte. Also Du hast Kummer um Geld, Harvey? Wie sonderbar mir es vorkommt, daß ich das nicht mehr nöthig habe. Gestern erst füllte Harry mein Notizbuch mit Banknoten; ich weiß nicht, wie viel darin ist, aber nimm es Harvey, wenn Du es brauchst. Ich werde ihm sagen, ich hätte es verloren."

„Nein," antwortete der Mann mit glühendem Erröthen, „so tief bin ich noch nicht gesunken, obgleich nur Gott weiß, wie weit es noch kommt. Ich wäre vielleicht nicht besser, aber gewiß auch nicht viel schlechter gewesen, als andere Männer, wäre es nicht wegen dieses verwünschten, ewigen Geldmangels. Wenn es zum Aergsten kommt, Helene, dann will ich Dir's sagen. Du brauchst keine Furcht zu haben, und Du kannst mir vielleicht besser helfen, als indem Du mir Dein Taschenbuch anbietest. Es wäre mir lieber, den Betrag kennen zu lernen, welchen Dein Schwiegervater auf der Bank liegen hat. Doch das sind keine sehr angenehme Unterhaltungsgegenstände, brechen wir davon ab. Es ist ja da auch ein Mädchen im Hause, nicht wahr? Was ist mit dieser?"

Er bemühte sich, gleichgiltig zu sprechen, doch die Frau an seiner Seite schrak zurück und blickte ihm scharf in das unbewegliche Gesicht.

„Ja," erwiderte sie, „es ist ein Mädchen da. Was willst Du über sie wissen?"

„Ist sie reich?"

„Ja — sehr reich."

„Hübsch?"

„Sie verspricht, schön zu werden."

„Du scheust Dich wenigstens nicht, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, — doch Du bist mir zu aufrichtig, Helene! Ich fürchte, dahinter steckt Etwas. Das ist sonst nicht Deine Art."

„Nicht?" antwortete sie. „Weshalb sollte ich denn in dem, was sie betrifft, nicht aufrichtig sein? Es hängt doch von mir ab, ob Du sie überhaupt je kennen lernen wirst."

Er lachte.

„Das ist wahr," sagte er. „Doch sie könnte vielleicht als Vorwand für meine Besuche im Hause dienen; ich könnte sie als den Zweck derselben erscheinen lassen und so die Eifersucht Deines Mannes ablenken und im Stande sein, Dich zu sehen, wenn ich wollte."

Sie warf wieder diesen forschenden, fragenden Blick auf ihn.

„Nimm' Dich in Acht, Harvey!" sagte sie. „Ich wollte Dir nicht rathen, falsch gegen mich zu sein."

Er lachte auf's Neue.

„Du wirst doch nicht auf eine Mythe eifersüchtig sein, Helene? Ich dachte, daß Du Deine Macht zu gut kenntest, um auf irgend ein Weib der Erde eifersüchtig zu sein, und wenn dieses selbst die Schönheit der Venus und die Weisheit der Minerva besäße. Die Männer verlassen nicht so leicht Deine Fahne, Liebchen."

Sie erröthete wieder und ein warmer, inniger Strahl fiel aus ihren Augen auf ihren Begleiter.

„Du liebst mich noch, Harvey?" flüsterte sie.

„Ach, ich wußte es gar nicht, wie sehr, bis ich Dich einem Anderen überlassen mußte!" antwortete er leidenschaftlich. „Sie konnte mir nicht zum Segen gereichen, diese Liebe, so wurde sie mir zum Fluche."

Doch später, als der Sitz neben ihr wieder frei war und sie nach Hause fuhr, vergaß sie, der neugierigen Blicke zu achten, die ihr folgten, vergaß den Triumph ihres Gelingens, vergaß das Siegel, welches der Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Träume aufgedrückt worden. Der Strahl in ihren Augen war erstorben, das Lächeln von ihren Lippen gewichen. Immer und immer wieder dachte sie über ein Problem nach, ohne dessen Lösung finden zu können.

Doch als der Wagen vor dem schloßähnlichen, alten Gebäude, das jetzt ihre Heimath war, vorfuhr und der Diener vom Bocke herabspringend, ehrfurchtsvoll den Schlag öffnete, war es Helene Windom und nicht Helene Reynold, welche wie im Traume herabstieg, in einem Traume des Argwohns, daß sie endlich den Grund

den baldigen Erlaß eines Schulgesetzes, welches solchen für die Volksbildung und das Staatswohl nachtheiligen Bestrebungen jeden Boden entzieht.

Bei voller Anerkennung der hohen Bedeutung des religiösen Unterrichts in den Schulen werden wir dahin zu wirken suchen, daß den bezeichneten Tendenzen auch in der Verwaltung keinerlei Vorschub geleistet und die Freiheit und Unabhängigkeit der preußischen Volksschule vor allen unberechtigten Einflüssen bewahrt wird.

Große, von uns und unseren Vorfahren erworbene Güter sind zu behaupten, bedeutende und schwierige Reformen in der Zukunft durchzuführen. Beides ist, wie die Erfahrung der letzten Jahrzehnte bewiesen hat, nur möglich, wenn die Mehrheit der Landesvertretung sich von radicalen Tendenzen und persönlichen Gegensätzen freihält und nicht ihre Haupt-Aufgabe in der Verfolgung einseitiger kirchlicher oder weltlicher Ziele sieht.

Wer einen stetigen, gesicherten Gang des Staatslebens erhalten und befestigen will, der wirke für die Wahl gemäßigt liberaler Abgeordneter, welche die freiheitlichen Institutionen des Landes zu vertreten und jeden praktisch erreichbaren Fortschritt im Interesse des Gesammtwohles des Volkes anzustreben entschlossen sind.

Die letzten Wahlen zum deutschen Reichstage haben dargethan, daß diese Anschauung von der großen Mehrheit des Volkes getheilt wird und daß es nur einer getreuen Pflichterfüllung aller zur Wahl Berufenen bedarf, um ihr zum Sieg zu verhelfen.

Wir vertrauen und hoffen, daß die preußischen Wähler und Wahlmänner diese erste Pflicht eines jeden zur Ausübung politischer Rechte berufenen Staatsbürgers gegen das Vaterland voll und ganz erfüllen werden.

Unsere politischen Freunde fordern wir auf, ohne Verzug in allen Wahlkreisen, wo dies noch nicht geschehen sein sollte, die Vorbereitungen für die Wahlen zu beginnen, Wahlvereine zu bilden, durch Wort und Schrift die Wähler über die Bedeutung der Wahlen aufzuklären, geeignete Candidaten aufzustellen und Nichts zu versäumen, um den Sieg der von uns vertretenen Sache zu sichern. Berlin, 15. September 1888.

## Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 16. Sept. Zu den hohen fürstlichen und militärischen Würdenträgern, die während der letzten Zeit die deutsche Reichshauptstadt besuchten, zählt auch der Großfürst Nikolaus von Rußland, welcher vorgestern Abend hier eintraf und von den Prinzen Heinrich und Albrecht auf das herzlichste empfangen wurde. Die zahlreichen Volksmassen begrüßten die Herrschaften bei der Fahrt nach der russischen Botschaft in sehr sympathischer Weise. Der Großfürst begab sich andern Morgens mit den übrigen Fürstlichkeiten zum Manöver. — Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet: Dem Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg in Wiesbaden als Ehrenpräsidenten des Congresses für Innere Mission ging gestern ein Telegramm von Seiten des Chefs des Civilkabinetts Wirkl. Geh. Raths Lucanus zu, besagend: „Das Huldigungstelegramm des Kongresses für Innere Mission an Se. Majestät den Kaiser und König ist infolge der Allerhöchsten Reisen erst heute in die Hände Sr. Majestät des Kaisers und Königs gelangt. Se. Majestät der Kaiser und König nimmt an den Bestrebungen der Inneren Mission den innigsten Antheil und freut sich über deren ersprießliche Mitarbeit an der Ausbreitung des Evangeliums von Christo Jesu unter dem deutschen Volke und über die bisherigen Erfolge auf dem Felde der christlichen Liebe und Barmherzigkeit. Se. Majestät hoffen zu Gott, daß auch die Verhandlungen des diesjährigen Congresses der evangelischen Kirche und dem Vaterlande zum Segen gereichen mögen. Lucanus." — Der vorgenannten Zeitung zufolge sind über den Termin der Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland noch keine Bestimmungen getroffen, nur das eine möchte sicher sein, daß die Hochzeit nicht vor dem Frühjahre stattfindet. — Die „Kreuzzeitung" enthält eine ihr zugegangene Berichtigung des früheren Oberpräsidenten v. Ernsthausen, worin die Nachricht der „Kreuzzeitung", daß sein Rücktritt durch Fragen, welche mit der Ueberschwemmung und der Beseitigung von deren Folgen zusammenhängen, veranlaßt worden sei, in jeder Beziehung als durchaus unbegründet erklärt wird.

* **Berlin,** 15. Sept. Dem Aufruf des Vorstandes der Deutschen Colonialgesellschaft gegenüber, der eine Expedition organisiren will, um mit dem in letzter Zeit mehrfach genannten Emin Pascha (Dr. Schnitzer) die Verbindung wiederherzustellen und zugleich „Stationen der Ostafricanischen Gesellschaft bis an das Ostufer des Victoria-Nyanza vorzuschieben und eine Deutsche Ostafrikanische Seengesellschaft zu begründen", die den Handel Mittelafrikas in deutsche Hände bringen soll, sträubt sich Eugen Richters „Freisinnige Ztg." mit Händen und Füßen; „Haltet die Taschen zu!" ist wieder ihre Parole, wie schon so oft, wenn es der Ehre und dem Ansehen Deutschlands galt. Sie nennt auch diesen Plan eine „abenteuerliche Unternehmung." Man sieht, so sagt sehr zutreffend die K. Z., es ist ein Glück, daß Columbus, Ferdinand Cortez und die Engländer und Franzosen, die Ostindien ihrem Mutterlande erobert haben, vor den Zeiten der Freisinnigen Zeitung gelebt haben und nicht ihren Rath abzuwarten brauchten. Herr Richter würde an ihren „Abenteuern" ebenso unschuldig geblieben sein, wie an der Erfindung des Schießpulvers. Nach seiner Auffassung hat der Deutsche seine bürgerlichen, politischen und weltgeschichtlichen Aufgaben vollständig erfüllt, wenn er sein Bier trinkt, auf die Obrigkeit schimpft und, wenn andere Völker sich regen, um die Reichthümer und den sonstigen Gewinn überseeischer Besitzungen an sich zu bringen, die Schlafmütze über die Ohren zieht.

= **Berlin,** 11. Sept. Man erinnert sich, mit welchem Lärm im Frühling vorigen Jahres die Deutschfreisinnigen das Project einer Reichseinkommensteuer zur Deckung der durch das neue Militärgesetz entstehenden Mehrkosten in die Oeffentlichkeit und vor die Wähler brachten. Der bekannte Antrag Rickert wollte für Einkommen über 6000 M. eine von ½ Procent an aufsteigende Steuer einführen und in der Wahlagitation gab der arme Mann, dessen Steuerlasten auf Kosten des großen Capitals erleichtert werden sollten, unendlichen Stoff zu wohlklingenden Redensarten. Die Nationalliberalen wurden aufs bitterste geschmäht, als sie den Antrag wegen unüberwindlicher praktischer Schwierigkeiten ablehnten und statt dessen empfahlen, dasselbe Ziel auf dem Wege der Reform der Einkommensteuerung in den Einzelstaaten zu erreichen. Wie wenig ernst es den deutschfreisinnigen Volksfreunden in Wahrheit mit einer stärkeren Heranziehung der großen Einnahmen und des beweglichen Capitals zu den Steuerlasten ist, hatten sie freilich schon bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. bei der Ablehnung jeder Besteuerung der Börse, bewiesen. Sie beweisen es auch jetzt wieder durch eine auf dem Königsberger Parteitag nach einem Vortrag des Abg. Eugen Richter beschlossene Resolution, in welcher die Verhinderung der Einführung einer Capitalrentensteuer obenan steht. Mit leeren Demonstrationen sind sie immer bei der Hand, praktischen durchführbaren Gedanken aber, welche in der That einen gerechteren Ausgleich zwischen den Steuerlasten der Armen und Reichen herbeizuführen im Stande wären, versagen sie von vornherein jede Unterstützung. Eine andere Forderung, die jetzt in allen deutschfreisinnigen Kundgebungen erhoben wird, ist die Reform des Landtagswahlrechts auf der Grundlage des Reichstagswahlrechts, insbesondere auch durch Einführung der geheimen Abstimmung. Mit dieser Reform auf der Grundlage des Reichstagswahlrechts kann nichts anderes gemeint sein als die Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts auch für die Landtagswahlen. Wer rüttelt hier wieder an der Verfassung und fordert Erweiterung der Volkrechte, während in demselben Athem immer versichert wird, die Reaction sei fortdauernd an der Arbeit, die Volksrechte zu vermindern und abzuschwächen! Wenn die Deutschfreisinnigen unausgesetzt das bestehende Wahlrecht in den Einzelstaaten angreifen und untergraben, werden sie sich nicht wundern können, wenn von gegnerischer Seite die Frage aufgeworfen wird, ob man nicht lieber das Reichstagswahlrecht auf der Grundlage des Landtagswahlrechts reformiren solle.

= **Berlin,** 15. Sept. Der soeben veröffentlichte Wahlaufruf der nationaliberalen Partei geht weit über den herkömmlichen Umfang und Inhalt ähnlicher Kundgebungen hinaus und gestaltet sich zu einem vollständigen Programm, welches die Stellung der Partei zu allen im Vordergrund stehenden Fragen des inneren preußischen Staatslebens darlegt. Statt der sonst vielfach üblichen allgemeinen Schlagworte und vieldeutigen Redensarten werden hier bestimmte Ziele und Forderungen aufgestellt und manchmal sogar bis in Einzelheiten entwickelt. Nachdem in treffender Weise die Grundlagen des preußischen Staatswesens, wie sie sich in langer Ueberlieferung ausgebildet haben, und der innere Zusammenhang zwischen Reichs- und preußischer Politik dargelegt worden, geht der Aufruf näher auf die Aufgaben der letzteren ein. Voran wird die Thätigkeit der Einzelstaaten und Gemeinden zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen gestellt. Dann kommt ein kurzes Steuerprogramm, aus welchem wir die folgenden leitenden Grundsätze hervorheben: Reform der directen Steuern zum Zweck der gerechteren Vertheilung nach Maßgabe des Einkommens und der Erleichterung der minder begüterten Klassen; durchgreifende Revision der Gewerbesteuergesetzgebung; Entlastung der Gemeinden und Ersetzung der schwankenden Zuweisungen aus den Getreidezöllen durch feste gesetzlich normirte Beträge, insbesondere durch Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer. Das Manifest glaubt, bei der heutigen Finanzlage und den wachsenden Einnahmen diese Reformen ohne weitere Steuerbelastung durchführen und dem Staat eine große Reihe wichtiger Aufgaben, wie erweiterte Uebernahme der Schullasten, Herabsetzung des Immobiliarstempels, gesteigerte Aufwendungen für Landesmelioration, Eisenbahnen, Kanäle, Flußregulirungen u. s. w. aufbürden zu können. In sehr bedeutungsvollen Sätzen wird alsdann das Gebiet der Selbstverwaltung behandelt, und hier dürften sich die einschneidendsten Unterschiede gegenüber dem conservativen Aufruf ergeben. Sehr bestimmt und entschieden wird die Reform der Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden in den Vordergrund gestellt, und die hier umschriebenen Grundsätze sind so klar und überzeugend, daß selbst eine conservative Regierung auf die Dauer den hier aufgestellten Forderungen sich nicht wird entziehen können. Ausdrücklich wird eine schablonenhafte Ordnung des Gemeindewesens unter Mißachtung der bestehenden socialen und historischen Verschiedenheiten zurückgewiesen und nur übereinstimmende Regelung der wichtigsten Grundlagen, der Rechte und Pflichten, der Lastenvertheilung und Vertretung der Gemeinden verlangt. Erst wenn die Selbstverwaltung der Gemeinden in einer den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Weise geregelt ist, kann zu weiteren großen Reformen, zu einem Schulgesetz, zu Wegeordnungen, zur Verbesserung des Armenwesens, zur festern Abgrenzung der Polizeigewalt u. dgl. geschritten werden. Sehr bedeutungsvoll und einen entschiedenen Gegensatz gegen neuere Bestrebungen auf hochconservativer Seite zum Ausdruck bringend sind sodann die gewichtigen Sätze über Kirchen- und Schulpolitik. Die Bestrebungen, innerhalb der evangelischen Kirche eine hierarchische Gewalt und einseitig orthodoxe Richtung auf Kosten der Gemeindefreiheit und Toleranz zur Herrschaft zu bringen, werden mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen. Gegenüber der katholischen Kirche werden die schweren Bedenken betont, welche durch die weitgehenden Zugeständnisse hervorgerufen werden, zugleich aber dem Entschluß Ausdruck gegeben, diese Bedenken jetzt zurücktreten zu lassen, wenn jene Gesetze sich als geeignet erweisen, den Frieden dauernd zu erhalten und weitere mit der Stellung des Staats unvereinbare Zugeständnisse nicht in Aussicht stehen. Mit größter Entschiedenheit wird sodann dem Versuche entgegengetreten, den staatlichen Character der Schule zu bedrohen. In diesem sowie den auf die Landgemeidenordnung bezüglichen Sätzen dürfte der Schwerpunkt des ganzen Wahlaufrufs liegen. Auch die Gegner werden nicht bestreiten können, daß in ihm die Grundzüge einer besonnen fortschreitenden, die Bedürfnisse der Zeit ins Auge fassenden und verständige, erreichbare Ziele aufstellenden Reformpolitik enthalten sind. — Der Aufruf ist von einer großen Zahl bekannter Namen aus allen Landestheilen unterzeichnet; insbesondere fehlen auch aus dem Osten die Unterschriften nicht. Wenn die Liste nicht noch länger ist, so lag es an der Kürze der Zeit zur Beschaffung weiterer Unterschriften und an der augenblicklichen Abwesenheit so vieler Parteifreunde von ihren gewöhnlichen Wohnsitzen. Festgestellt wurde der Wahlaufruf in einer am 9. September zu Berlin stattgehabten, sehr zahlreich aus allen Landestheilen besuchten Versammlung von Abgeordneten und Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei.

Die „Kreuzzeitung" ist heute ganz entzückt und gibt ihrer befriedigten Stimmung in einem eigenen Leitartikel Ausdruck, weil ein ultramontanes Blatt, die „Schles. Volksztg.", einige wohlwollende Worte über den conservativen Wahlaufruf geäußert und den Ausspruch gethan hat, das Centrum habe die wichtigsten Prinzipien mit den Conservativen gemein, beide seien natürliche Verbündete. Und da wundert man sich, wenn die Nationalliberalen den Conservativen von der Farbe der „Kreuzzeitung" Mißtrauen entgegen bringen.

= **Berlin,** 14. Sept. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Dienstentlassung des Staatssecretärs des Reichsschatzamts Jacobi und die Ernennung des Reichstagsabg. von Maltzahn (conservativ) zu dessen Nachfolger. Herr von Maltzahn ist im Reichstag wiederholt als budget-, finanz- und steuerpolitische Autorität der conservativen Fraction aufgetreten und hat auf diesen Gebieten ansehnliche Kenntnisse bewiesen. Er muß den gemäßigteren Mitgliedern seiner Fraction beigezählt werden. Der neue Staatssecretär steht im Alter von 48 Jahren. Aus dem Staatsdienst ist er schon als Assessor ausgetreten und hat sich seitdem der Landwirthschaft gewidmet. Er ist sonach nicht auf der herkömmlichen Beamtenlaufbahn, sondern auf dem Wege der parlamentarischen Wirksamkeit in sein hohes Amt gelangt.

**Müncheberg,** 15. Septbr. Bei dem heutigen Manöver commandirte der Kaiser in der Uniform der Gardes du Corps und mit gezogenem Pallasch die Südpartei, welche aus 56 Schwadronen Cavallerie nebst 4 reitenden Batterien und einer markirten Infanterie-Division bestand, gegen den unter Befehl des Generallieutenants Generaladjutant v. Versen stehenden markirten Feind. Das Manöver begann mit dem Vormarsch der beiden Cavallerie-Divisionen von Tempelberg nach Westen zu. Die Cavallerie ging in beschleunigtem Tempo vor und machte eine große Attacke gegen die feindliche Reiterei; es erfolgte sodann eine allgemeine Rechtsschwenkung und ein glänzender Angriff gegen die feindlichen Infanterie-Division, welche südlich von Eggersdorf aufgestellt war. Zum Schluß des Manövers, welcher nach 12 Uhr Mittags erfolgte, fand ein Vorbeimarsch aller 14 Cavallerie-Regimenter im Galopp statt, wobei der Großfürst Nikolaus in der Uniform seines 5. Cuirassier-Regiments dasselbe dem Kaiser vorführte. Die Haltung der Truppen war wiederum eine ganz vorzügliche. Nach dem Parademarsch der Cavallerie und der Reitenden Artillerie, welche der Kaiser dem Könige von Sachsen vorführte, versammelte der Großfürst Nikolaus die Officiere seines 5. (Westpreußischen) Cuirassier-Regiments, um dieselben zu begrüßen. Während die Fürstlichkeiten sich zu Wagen nach Müncheberg begaben, ritt der Kaiser in schärfstem Tempo dorthin, um seine Gäste zu empfangen. Alsdann fand ein Frühstück statt, an welchem 130 Personen theilnahmen. Der Kaiser und die fürstlichen Gäste nahmen dasselbe im Zelte, die übrigen Geladenen im Garten ein. Um 2 Uhr begaben sich die Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge mittels Sonderzugs nach Berlin. Heute Abend wird dem Kaiser unter Fackelbeleuchtung eine Serenade vom Musikcorps des 4. Garderegiments und 300 Sängern dargebracht werden.

**Müncheberg,** 16. Sept. Heute Vormittag 10 Uhr begann der Feldgottesdienst, welcher 40 Minuten dauerte. Auf der Wiese dicht bei der Stadt war ein Altar aus Trommeln unter zwei mächtigen Eschen aufgestellt. Gegenüber war ein kleines mit grünem Laub und Blumen geschmücktes Zelt errichtet, in welchem der Kaiser in kleiner Generalsuniform, Prinz Leopold und das engere militärische Gefolge Aufstellung genommen hatten. Im Carré standen die hier bequartirten Truppen, das 4. Garderegiment, die Gardefüsiliere, die Gardehusaren, die Artillerie, der Train und die Pioniere. Mehrere Mitglieder des Magistrats mit ihren Familien waren zum Gottesdienst eingeladen. Die Musik begleitete den Choral: „Lobe den Herren" und hierauf einen Vers von: „Nun danket alle Gott". Die Liturgie wurde vom Garnisonprediger Schöttler geleitet, die Predigt vom Feldprobst Dr. Richter über Epheser 3, Vers 20—21 gehalten. Der Kaiser reichte vor und nach dem Gottesdienste dem Feldprobste Richter die Hand. Gegen 11 Uhr begab sich der Kaiser nach Berlin. Morgen Nachmittag soll hier die Vorstellung des Magistrats erfolgen. Der Kaiser beabsichtigt alsdann die städtischen Sammlungen zu besichtigen.

**Friedrichsruh,** 15. Sept. Der Staatssecretär des Auswärtigen, Staatsminister Graf Bismarck ist heute Vormittag 9 Uhr hier eingetroffen.

**Karlsruhe,** 13. Sept. Wie die Karlsruher Zeitung meldet, wird sich die Kaiserin Augusta Ende des Monats nach Mainau begeben, wo Allerhöchstdieselbe ihren Geburtstag in aller Stille bei der großherzoglichen Familie begehen wird. Zu demselben wird auch der Kaiser in Mainau anwesend sein. — Der Großherzog ist heute zu den Manövern des 15. Corps nach dem Elsaß abgereist, wo er bis Ende des Monats zu bleiben gedenkt.

* **Paris,** 15. Sept. Der allerneueste Spion ist in Clamont verhaftet worden und hat sich als Belgier entpuppt. Die französische Regierung wird wohl demnächst einen Million Franken-Preis ausschreiben, um einmal eines echten deutschen Spions habhaft zu werden. — Die Verlobung des Kronprinzen von Grie-

---

herausgefunden, welcher Harvey Barclay den Wunsch eingeflößt hatte, sie zur Frau Harry Reynold's zu machen.

Mary stand an der Thür.

„Harry schlief ein, während ich ihm vorlas, Helene," sagte sie, ihr lächelnd entgegenkommend. „Hat Dir die Ausfahrt wohlgethan?"

„Danke, ja," antwortete Helene, doch diese beiden Worte kosteten sie eine fast übermenschliche Anstrengung. In diesem Augenblicke haßte sie das junge, schöne Mädchen, wie sie in ihrem Leben noch keinen Menschen gehaßt hatte, denn hatte nicht Harvey Barclay für sie Interesse gezeigt?

### 7. Kapitel.

### Verleumdung.

Der Sommer kam und ging, und Harry Reynolds Liebe zu seiner schönen Frau wuchs immer mehr bis zu leidenschaftlicher Anbetung.

Sobald er stark genug war, hatten sie alle ihren Sommerausflug in's Gebirge gemacht, und Helene's Benehmen während dieser Monate würde auch den strengsten Kritiker entwaffnet haben, und so genau Edgar Reynold auch die Frau seines Sohnes beobachtete, er konnte keinen Tadel an ihr finden.

Ein Gefühl der Scham überkam ihn manchmal, wenn er sich dessen bewußt wurde, wie er beständig nach einem Fehler forschte, und dann versuchte er durch erhöhte Zuvorkommenheit sein geheimes Unrecht zu sühnen, so daß sein Sohn kaum den Ausdruck seines Glückes zurückhalten konnte bei dem Gedanken, daß Helene seinem Vater doch noch eine innig geliebte Tochter werden würde.

Doch seltsam war es, daß Mary's Herz, das sich ihr im Anfange so warm geöffnet hatte, sich Tag für Tag immer mehr gegen sie verschloß.

Das Mädchen kämpfte edelmüthig gegen dieses wachsende, unwillkürliche Mißtrauen, doch selbst die Anstrengung, es zu unterdrücken, nährte dasselbe. Vergeblich sagte sie sich, daß die Pein ihres eifersüchtigen Herzens daran schuld sei, sie vergaß ihren eigenen Schmerz in einer Art prophetischer Vision des Schmerzes, der sich für Harry vorbereitete. Täglich kämpfte sie im Stillen mit sich, bis die Spuren auf dem reizenden, jungen Gesichte merkbar wurden. Und doch war es ihre Stimme, die den Sieg davon trug, als Harry davon sprach, im Herbste das Vaterhaus zu verlassen, da er sich daran erinnerte, daß dasselbe nicht mehr von dem Gelde seines Vaters geführt wurde.

„Mache mir mein Geld nicht verhaßt," bat sie, „sondern hilf mir, es zu vergessen und den Kummer, den es Onkel Edgar bereitet hat. Und außerdem müssen wir, Helene und ich, ja diesen Winter zusammen unser Debut in der Gesellschaft machen, nicht wahr, Helene?"

Und so gewann sie, mit allen Waffen kämpfend, sowohl mit denen des Scherzes, als mit denen des Ernstes, endlich den Sieg.

Doch das Schicksal hatte beschlossen, sie noch weiter zu seinem Werkzeuge zu erwählen, und durch sie Harvey Barclay's Zwecken zu dienen.

Und nicht nur den seinigen, es war jetzt auch Helene's Wunsch geworden, ihn in das Haus einzuführen, denn trotz ihres Argwohnes über den Grund dieses Wunsches, trotz des wachsenden eifersüchtigen Hasses gegen dessen unschuldige Ursache, zweifelte sie doch nicht an ihrer Macht, ihn in ihren Netzen zu halten.

Was war dieses Mädchens kindische Lieblichkeit im Vergleiche zu ihrer vollendeten Schönheit? Und außerdem mußte es sein; sie wollte lieber durch ihn leiden, als die langen, öden Tage weiterleben, die sie seit ihrer Heirath durchlebt. Die kurzen Stunden, die sie mit ihm zugebracht, hatten ihr gezeigt, wie farblos ihr das Leben, wenn es seiner Gegenwart beraubt war.

Seit jenem Nachmittage hatte sie in der ganzen, ihr unendlich erscheinenden Zeit kein Wort mit ihm gewechselt, sie hatte nicht gewagt, die Zukunft der Gegenwart zu opfern. Doch ihre Belohnung war nahe und so herkulisch die Aufgabe war, die Harvey ihr gestellt hatte, entwickelte sich dieselbe so einfach, daß sie hätte lachen können bei dem Gedanken, wie hoffnungslos sie ihr im Anfange erschienen.

Die Gesellschaft theilte augenscheinlich nicht Harry Reynold's Vorurtheil gegen den hübschen jungen Offizier, der kürzlich nach der Hauptstadt versetzt worden war; sie fand ihn reizend, verführerisch, mit einem freien Wesen, das ohne seiner Männlichkeit in irgend einer Weise Abbruch zu thun, ihm die Anziehungskraft eines liebenswürdigen Jünglings verlieh. (F. f.)

land mit einer deutschen Kaisertochter ruft hier die schlimmsten Befürchtungen wach. Man sieht schon den ganzen griechischen Handel in deutschen Händen, deutsche Biertempel eine ganze Legion, die Hellenen mit deutschem Bier deutsche Sympathieen einsaugend. Das „schöne Frankreich" vereinsamt mehr und mehr. — Den französischen Hochzeitsgästen in Turin gegenüber soll der König von Italien seiner ernsten Friedensliebe Ausdruck gegeben haben. Die italienische Regierung werde alles aufbieten, Europa den Frieden zu erhalten.

**Turin**, 15. Sept. Auf einem zu Ehren des Marine-Ministers Brin veranstalteten Banket hielt derselbe eine Rede, in welcher er bemerkte: die italienische Flotte sei zum größten Theil rekonstruirt; sie repräsentire einen Werth von 360 Millionen Lire und zähle 102 Schiffe und 108 Torpedoboote. Die Erörterungen der italienischen und der ausländischen Presse über dieselbe bewiesen, daß sie ein Faktor sei, welchen man nicht mehr vernachlässigen könne, sondern vielmehr stark in Rechnung ziehen müsse, wenn es sich darum handele, das gegenwärtige europäische Gleichgewicht zu sichern.

**Sofia**, 13. Sept. Gestern überfiel eine aus sechs Räubern bestehende Bande die nach Rustschuk gehende Post zwischen Arabo-Konak und Orchanje. Der die Post begleitende Gendarm wurde getödtet. Während des Kampfes konnte der zweite Wagen, welcher Packete im Werthe von 50 000 Francs enthielt, umkehren und nach Taschkessen zurückkehren. Die Werthpackete und Briefe wurden somit gerettet. Die Unterpräfekten der umgebenden Distrikte entsendeten Gendarmen zur Verfolgung der Bande.

## Fahrt eines deutschen Kriegsschiffes in der Südsee.

Von **Carl Ludwig.**

(Schluß.)

Eines Abends, es war bereits schon vollständig dunkel, fing es an ziemlich stark zu wehen und der wachhabende Offizier ließ infolgedessen die im Wasser befindlichen Boote hissen. Nachdem dies geschehen, herrschte der späten Stunde wegen wieder vollkommene Stille im Schiff; nur einzelne Personen standen noch an Deck, um die erfrischende Abendluft zu genießen. Zu diesen gehörten auch unser Maschineningenieur und ich, wir standen in der Nähe des Großmastes und plauderten über das Mittelmeer, wo wir vor Jahren auch zusammen gewesen waren. Plötzlich klangen glockenähnliche Töne durch die Stille der Nacht, bald stärker, bald schwächer werdend. Als sich unsere erste Verwunderung etwas gelegt hatte, gingen wir den noch immer klingenden Tönen, welche in der Gegend des Großwants aus der Luft zu kommen schienen, nach, konnten aber nichts finden; nur kam es mir verdächtig vor, daß wir bei unserm Suchen auf 3 bis 4 Matrosen stießen, welche sich am Schornsteinmantel niedergekauert hatten, bei unserer Annäherung aber davonschlichen. Die sonderbaren Töne waren mittlerweile auch von dem wachhabenden Offizier gehört worden, der nun auch hinzukam und die Ursache ergründen wollte, vergebens, das Glockengeläute dauerte fort. Als wir noch darüber berathschlagten, trat plötzlich der „Erste" zu uns und erhielt nun pflichtschuldigst von dem Ereigniß Meldung; in diesem Augenblick klang das Geräusch wieder ganz besonders stark zu uns herüber. „Donnerwetter!" platzte da der „Erste" los, „das hört sich ja grade so an, als wenn Bierflaschen zusammenklappern. — Läufer! Laterne her!" Der Matrose kam denn auch sofort mit Licht herbeigeeilt. Hochheben! — — Na, da haben wir ja die Bescherung, diese verd . . . . . Kerls!" Wir blickten selbstverständlich nach der Richtung hin, nach welcher der Kapitänlieutnant hinzeigte, und sahen zu unserm größten Erstaunen unten am Kiel des vorher gehißten Bootes 4—5 Geneverflaschen hängen, die sich im Winde hin- und herwiegten und bei dem Zusammenschlagen jene sonderbaren Töne hervorriefen. — „Abschneiden!" war das nächste, was der „Erste" wüthend hervorstieß und — plums — plums — plums — plums — lag der schöne Genever bei den Fischen. Mir war es, als wenn ich von den unterdessen hinzugekommenen Matrosen bei jedem Plums manchen schweren Seufzer hörte — es ist auch keine Kleinigkeit, seine schlauen Einfälle resp. den für schweres Geld gekauften Branntwein so buchstäblich ins Wasser fallen zu sehen, — ja ja, — wie gemüthlich könnten es nicht die Herren Matrosen auf einem Kriegsschiffe haben, wenn der erste Offizier nicht ein so vertenfelt scharfes Auge hätte und nicht immer so kolossal neugierig wäre! Selbstverständlich mußte die Bootsbesatzung, welche hier einzig und allein die Schuld treffen konnte, am anderen Tage und zwar mit Recht, für dieses Schmugglergeschäft büßen. Mit diesem letzten fehlgeschlagenen Versuch war die Schlauheit unserer Matrosen zu Ende, denn Vorkommnisse der eben geschilderten Art passierten nicht mehr, um so mehr, als infolge der eingetretenen Regenzeit und des während dieser Zeit herrschenden stürmischen Wetters wegen die Kommunikation mit dem Lande auf das Aeußerste beschränkt wurde. Trotzdem nun aber, wie bereits erwähnt, die eigentlichen Uebelthäter schwer bestraft worden waren, so hielt es der Kommandant doch außerdem noch für nothwendig, die ganze Besatzung durch fortwährendes angestrengtes Exerzieren zu maßregeln, und wenn es mitunter nicht gehen wollte, so wurde einfach die freie Zeit dazu genommen, ein Ereigniß, welches bei der Schneidigkeit unseres Alten eben nicht zu den Seltenheiten gehörte. Ich halte es jedoch für meine Pflicht hier ausdrücklich zu bemerken, daß obige Zeilen nicht dazu dienen sollen, unsern damaligen Kapitän einer allzu großen Strenge oder gar Härte zu beschuldigen. Gewiß, er war scharf und kantig wie gehacktes Eisen, aber andererseits genau, gerecht bis zum Tippelchen auf dem i, und daß er bei all seiner Strenge doch ein Herz für seine Leute hatte, das haben wir alle so recht erfahren, als auf unserm Schiffe die Ruhr-Epidemie mit furchtbarer Heftigkeit grassierte. Damals gönnte er sich keine Ruhe, und oft stand er nachts plötzlich zwischen den Kranken und tröstete so gut wie er konnte. Und wenn der eine oder andere durchaus verzagen wollte, da kam es auch wohl vor, daß er herantrat, seine Hand auf den heißen Kopf des Betreffenden legte und mit seiner ruhigen klaren Stimme sagte: „Nicht verzagen, — wir stehen alle in Gottes Hand." Nie haben diese wenigen Worte ihren Zweck verfehlt. Ja wohl, es war ein ganzer Mann oder, wie der technische Ausdruck unserer Matrosen lautete, „en fixen Kerl". Ich bin überzeugt, alle, die in jener Zeit von dieser Krankheit heimgesucht wurden, werden bis an ihr Lebensende den strengen, aber hochherzigen Kommandanten nicht vergessen. Fast hätte ich hier unterlassen, unseres Doctors zu gedenken, auch er hat mit unermüdlichem Eifer für uns gesorgt und gehandelt und wenn ich damals meiner Familie erhalten blieb, wenn ich heute imstande bin, mit den geschätzten Lesern der „Sieg-Lahn-Zeitung" zu plaudern, so habe ich es nächst Gott nur ihm allein zu verdanken.

Da die Epidemie immer stärker auftrat, so verließen wir auf Anrathen des Arztes Apia und gingen nach der Bucht von Saluafata. Nach einigen Wochen war die Krankheit gebrochen, ohne daß dieselbe bei all ihrer Heftigkeit Opfer gefordert hätte. Der Dienst nahm nun wieder seinen gleichmäßigen Gang, die freie Zeit wurde aber von Offizieren und Mannschaften dazu benutzt, um fleißige Ausflüge an Land zu machen. Trotz alledem war es mitunter herzlich langweilig und wir sehnten uns alle, vom Kommandanten bis zum Matrosen, von der lieben Südsee fort. Und der Wunsch sollte auch in Erfüllung gehen, schneller und besser als wir es gedacht hatten. Eines Sonntags, als die Post eingetroffen war, erhielten wir den Befehl, nach Melbourne als Repräsentationsschiff zur Weltausstellung zu gehen. Hurrah! Wie flog der Anker auf. Hurrah! Hurrah! Auf nach Melbourne!

Jetzt hat Deutschland allerdings den Herrn Maliatua infolge der fortwährenden Mantelträgereien abgesetzt und an seiner Stelle herrscht der damalige Gegner Tamasese auf dem Thron von Samoa. — Ob es unter seiner Regierung besser werden wird, muß erst die Zeit lehren.

## ✡ Bereitung des Beerenweins.

Wir haben in der letzten Nummer dieser Zeitung die Leser davon unterrichtet, daß bei uns in diesem Jahre die Bereitung des Beerenobstweines größere Fortschritte gemacht und das wohl hauptsächlich den in dieser Richtung gegebenen Anregungen des Kultur- und Gewerbe Vereins für den Kreis Siegen zuzuschreiben sei. Auch anderwärts sind in neuerer Zeit ähnliche landwirthschaftliche Vereine bestrebt diesem Fabrikationszweig durch eingehende Belehrung größeren Eingang bei der ländlichen Bevölkerung zu verschaffen. Hat doch die 56. General-Versammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu Düsseldorf vom 9.—12. Septbr. d. J. sich mit diesem Thema ebenfalls beschäftigt. Hier fand der Vortrag des Herrn Dr. Barth-Rufach, Director der Versuchsstation für Elsaß-Lothringen, über die Bereitung des Obst-, insbesondere des Beerenweins den lebhaftesten Beifall der zahlreichen Versammlung.

Wir entnehmen demselben, nach dem Wortlaut der Kölnischen Zeitung, in der Hauptsache folgendes:

Zwar werden in England schon seit langer Zeit Beerenobstweine in großem Maßstabe hergestellt, und auch in Deutschland geschieht dies hier und da; in Württemberg ist sogar der Obstwein (Most aus Aepfeln und Birnen) ein wirkliches Volksgetränk, aber in vielen Gegenden Deutschlands verderben alljährlich noch große Mengen Obst, da kostspielige und rationelle Dörrapparate noch wenig verbreitet sind. Die Weinbereitung aus allen Früchten ist nun eine der bequemsten, mi den bescheidensten Mitteln ausführbaren Methoden der Obstverwerthung, und sie wird und muß in allen Gegenden willkommen sein, wo das Geschenk des Schöpfers an Vater Noah nicht mehr gedeiht. Selbst in den eigentlichen Rebländern wird sich die Herstellung von Obstweinen rentiren, wenn nach geringen Jahrgängen sich das Bedürfniß nach einem Ersatz für den fehlenden billigen Traubenwein fühlbar macht. Wir erinnern nur an Trier und Umgegend, wo neben dem Traubenwein der Apfelwein Jahr aus Jahr ein seinen Platz behauptet und von jung und alt hochgeachtet, von Feinschmeckern zu Bowlen sogar vorgezogen wird. Die Bereitung der Obstweine kann als Hausindustrie in jeder Familie betrieben werden. Mit einer großen Flasche, einigen Küchengeräthen und einem passenden Faß bei größerm Bedarf kann man schon 10 bezw. 20—30 Liter herstellen. Erst bei Bereitung noch größerer Mengen wird eine besondere Presse nöthig, die jedoch nur ein geringes Geldopfer erfordert. Legt man einer Kostenberechnung für die Selbstherstellung solcher Weine auch die theuren Marktpreise für den Einkauf des Materials im kleinen zugrunde, z. B. Johannisbeeren zu 40 ₰ und Zucker zu 60 ₰ für das Kilo, so stellt sich, wenn man Zeit und Mühe nicht in Anschlag bringt, der Preis eines Johannisbeer-Dessertweines auf 20 ₰, eines Johannisbeer-Tischweines auf 16 ₰ für die Flasche, ja, man kann sogar einen Johannisbeer-Haustrunk schon zu 13 ₰ herstellen. Zu solchen Preisen aber können die Beerenobstweine aller Art ein wohlschmeckendes, gesundes und anregendes Volksgetränk im wahren Sinne des Wortes, namentlich aber auch ein wirksamer Concurrent des Branntweines in den untern Volksschichten werden; auch der in manchen Gegenden und Volksschichten übermäßige Genuß schwerer Biere würde in wohlthätiger Weise eingeschränkt werden. Allerdings müssen die Beerenweine mit einer gewissen Sorgfalt und nach brauchbaren Angaben bereitet werden; andererseits können auch Apotheken und Droguengeschäfte aus den Beerenweinen einen flotten Handverkaufsartikel machen. Auch können die Fabricanten mousfirender Wässer, welche ja einen Kohlensäure-Imprägnir-Apparat besitzen, sich mit Vortheil an die Herstellung von Schaumweinen geben, wie sie z. B. der Beerenweinfabrikant J. Fromm in Frankfurt a. M. schon seit Jahren herstellt und die so gut ausgefallen sind, daß die beste Sorte mit Genehmigung des Reichskanzlers den Namen „Fürst Bismarck-Sect" führt. Wo bisher Beerenwein hergestellt wurde, geschieht dies meistens entweder aufs Geradewohl oder nach Recepten, welche nur in bestimmten Fällen gut, aber bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Obstsorten untereinander durchaus nicht allgemein anwendbar sind. Darum haben auch bis jetzt die Erfolge häufig den Erwartungen wenig oder gar nicht entsprochen.

Dr. Barth geht nun nach dieser Einleitung näher auf die Einzelheiten der Bereitung der verschiedenen Obstweine ein und erläutert unter Zuhülfenahme der mitgebrachten Apparate das Verfahren im einzelnen, bespricht auch die Fehler und Krankheiten der Obstweine sowie die Mittel, sich dagegen zu schützen, verweist im übrigen auf das von ihm verfaßte Schriftchen über die Herstellung der Obst- und Beerenweine (Stuttgart bei E. Ulmer) und schließt seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß recht viele der zahlreichen Zuhörer schon in diesem Herbst sich veranlaßt fühlen möchten, seine wohlgemeinten und durch langjährige Erfahrung erprobten Rathschläge zu befolgen.

## Vermischtes.

—z Lüdenscheid, 15. Sept. (Massen-Austritt aus der evang. Landeskirche.) Die Bewohner unserer Stadt hatten in den letzten Tagen Gelegenheit, größere und kleinere Menschenmassen nach dem hiesigen Gerichtsgebäude pilgern zu sehen, — im Ganzen sollen es über 300 Mann sein —, deren Zweck indessen nicht darin lag, Prozesse auszufechten oder Streitigkeiten zu schlichten, nein, sie hatten Alle die Absicht, ihren Austritt aus der Landeskirche zu erklären. Es waren Bewohner der Oberrahmede und hat es mit diesem sonderbaren Entschluß folgende Bewandtniß. Die Rahmede, bestehend aus Ober- und Unter-Rahmede, gehörte früher der Kirchengemeinde Lüdenscheid an, trennte sich aber, da die Lüdenscheider Kirchen mit der Zeit zu überfüllt wurden, vor mehreren Jahren ab und bildete seit der Zeit eine eigene Kirchengemeinde. Einen Pastor hat diese neue Gemeinde schon länger, nicht aber eine eigene Kirche, vielmehr wurde der Gottesdienst bisher in einem Beetsaale abgehalten. Schon lange hat man sich mit dem Gedanken, eine Kirche zu bauen, herumgetragen, aber die nöthige Einigkeit fehlte leider. Jeder wollte natürlich die neue Kirche möglichst in seiner Nähe haben, was bei der eigenartigen Bauart der Gemeinde Rahmede ganz besonders schwierig war und so schob sich der Kirchenbau immer mehr in die Länge. Endlich hat die Regierung die Sache in die Hand genommen und verfügt, daß die neue Kirche in der Unterrahmede gebaut werden solle. Mehrere Beschwerdeschriften der Oberrahmede-Bewohner gegen diese Bestimmung blieben erfolglos und deshalb faßten die meisten derselben — es sollen, wie oben schon gesagt, über 300 Mann sein — den Entschluß, aus der Landeskirche auszutreten. Hoffentlich haben sie diesen Entschluß erst reiflich überlegt, damit die Reue nicht zu spät kommt!

— Coblenz, 14. Sept. (Ein Franzose unter deutschen Barbaren.) Auf dem Rheindampfer „Hohenstaufen" mußte vor einigen Tagen bei der Thalfahrt zwischen Bendorf und Engers ein Passagier, Franzose, wegen ungebührlichen Benehmens ausgesetzt werden. Ursache des Konfliktes war ein Streit um einen Stuhl. Der Franzose hatte auf einem Stuhle gesessen, war jedoch später aufgestanden und hatte sich nach einem anderen Theile des Schiffes begeben, ohne sich den Stuhl durch Belegen ꝛc. zu sichern. Ein anderer Reisender kam zufällig an die Stelle und setzte sich auf den freien Stuhl. Als der Franzose zurückkam und den Stuhl besetzt fand, verlangte er barsch, daß der Reisende ihn freigebe. Dieser entschuldigte sich und stellte den Stuhl sofort zur Verfügung. Der Franzose war dagegen in Hitze gerathen und erging sich in gröblichen Beleidigungen gegen den Reisenden, so daß dieser dem Franzosen eine Ohrfeige gab. Da alle Bemühungen, auch diejenigen des Kapitäns, den Franzosen zur Ruhe zu bringen, erfolglos blieben, dieser im Gegentheil immer heftiger wurde, sah sich der Kapitän schließlich genöthigt, den Mann vermittelst eines Nachens vom Schiffe ans Land bringen zu lassen.

— (Das kaltgestellte Essen.) Ueber einen Zwischenfall, der sich bei den jüngst unter den Augen des Kaisers in Spandau gehaltenen Felddienstübungen zugetragen hat, wird dem Berliner Tagebl. nachträglich von zuverlässiger Seite aus Potsdam wie folgt berichtet: Gelegentlich dieser Uebungen war den betheiligten Truppen der Potsdamer Garnison bekannt gemacht worden, daß sie den Tag über manövriren, sodann biwakiren und erst am nächsten Tage nach Potsdam zurückkehren würden. Es war daher natürlich, daß sowohl die Mannschaften wie die Offiziere für die Strapaze sich gehörig „versahen". Der Kaiser mag wohl während seiner Dienstzeit Manches wahrgenommen haben, was ihm nicht gefallen hat, und bei seiner eigenen schlichten und anspruchslosen Lebensweise ist er jedem Luxus und der Verweichlichung abhold. Nachdem nun die Truppen Potsdams sich an jenem Tage in Marsch gesetzt hatten, befand sich Kaiser Wilhelm am Ende des ersten Garderegiments z. F. Dort bemerkte er einen großen Wagen. Kaiser Wilhelm fragte nun den betreffenden Rosselenker, was das für ein Wagen sei und wem er gehöre. „Es ist der Küchenwagen des ersten Garderegiments z. F.", lautete die Antwort. Auf die weitere Frage: „Was soll denn der hier?" gab der Kutscher die Erklärung: „Er enthält das Mittagsmahl für die Herrn Offiziere." „So, halten Sie, kehren Sie um und fahren Sie nach Potsdam zurück!" befahl darauf kurz der Kaiser. Inzwischen waren die Truppen weiter marschirt, so daß dem ersten Garderegiment von dem Vorfalle nichts bekannt geworden war . . . Unmittelbar aus dem Marsche wurde ins Gefecht übergegangen, an welches sich, wie befohlen, ein Biwak der gesammten Truppen anschloß. Die verschiedenen Truppentheile waren bald am Abkochen, nur im 1. Garderegiment stockte es, man wollte noch nicht ans Werk gehen, weil — der Küchenwagen noch nicht in Sicht war. Dies mag wohl dem Kaiser aufgefallen sein, denn derselbe wandte sich an einen Offizier des Regiments mit der Frage: „Warum lassen Sie denn nicht abkochen, wie die übrigen Truppen?" „Majestät", antwortete der Offizier, „wir warten noch auf unseren Küchenwagen." „Auf den Küchenwagen! und das im Felde!? Im Felde gibt es keinen Küchenwagen, da ißt und trinkt der Soldat, was das Feld bietet. Da muß sich der Soldat mit einem Stück Brot und einem Stück Wurst begnügen, und das bekommt man beim - - Marketender!" Man kann sich leicht vorstellen, welches „Tableau" sich nun entwickelte und welche Gesichter die Herren Offiziere machten, als sie des andern Tags den Küchenwagen des 1. Garderegiments zu Fuß sammt dem Mittagsmahl wohlbehalten in Potsdam wiederfanden.

— (Den Kaiser verfehlt.) Eine schnurrige Unterredung konnte man neulich nach „Kl. J.", im Charlottenburger Schloßpark mit anhören. Ein sächsisches Ehepaar, er der ausgeprägte Typus des „Rendhier Bliemchen aus Dräsen", sie eine Sächsin, wie sie leibt und lebt, hatten eben das Mausoleum einer gründlichen Besichtigung unterzogen, als es sich Arm in Arm einem Herrn näherte, der ebenfalls die Grabstätte Kaiser Wilhelm I. besucht und sich nun zum Heimgang anschickte. „Nähm' Se's nich iebel, mei kutster Herr," wandte sich endlich der Sachse an den Fremden, „mir sind Sie nämlich aus Dräsen, un es wäre doch zu scheene, wenn mir nu auch 'n Kaiser zu seh'n kriehten, seh'n Se, das machten mer gärn, weeß Knebbchen, ja!" — „Da sind Sie aber gerade zur unrechten Zeit gekommen," erwiderte der Fremde lächelnd, „Se. Maj. befindet sich gerade heute in Dresden, Sie hätten also zu Hause Ihren Herzenswunsch sehr bequem erfüllt sehen können." Das Mienenspiel des biederen Partikuliers bei dieser überraschenden Mähr zu beobachten, war mehr als ein Vergnügen. Mit halb offenem Munde starrte er den Sprecher an und erst nach geraumer Weile entrangen sich dem Verblüfften einige Interjektionen, die sich in der Schriftsprache unsres spröden Hochdeutsch gar nicht wiedergeben lassen. „In Dräsen? — Ei herjemersch, des is Se aber greilich! Nä, so was, — werklich in Dräsen?! Heerste Aemikchen? Na, da hammer uns scheene angeschmiert! Denn missen mer aber daheeme, komm fix, mei Deibchen!" Das Täubchen schien aber den Charakter jenes notorisch sanftmüthigen Vogels nicht zu besitzen, denn man vernahm noch von fern her aus der zärtlichen Gattin Munde die grollenden Worte: „Baldewin, Du bist äferchderliches Gameh!!"

— (Windthorst's Pathenkinder.) Einer der Sitzungen des Freiburger Katholikentages wohnte auch der Obere der St. Benediktus-Missions-Genossenschaft in St. Ottilien bei München, P. Amrhein, in Begleitung zweier Negerknaben der Mission bei. Der eine, Akwa mit Namen, ist aus Kamerun; der andere, Fagwe mit Namen, aus Ostafrika. Beide sind, wie der „Freib. Bote" schreibt, seit etwa drei Monaten aus ihrer Heimath nach Deutschland gekommen, um im Christenthum unterrichtet zu werden. Zur bald bevorstehenden Taufe derselben hat Herr Staatsminister a. D. Windthorst die Pathenschaft zugesagt. Nach Schluß der Versammlung wurde derselbe zwischen seinen zukünftigen Pathenkindern, P. Amrhein im Missionar-Gewand zur Rechten, P. Weiß im Dominikaner-Gewand zur Linken photographirt. In wenigen Monaten lernten die Knaben so fleißig, daß sie gebrochen englisch und deutsch sprechen können. Wer mit ihnen verkehrte, dem mußte die besondere Höflichkeit, deren sich beide Negerknaben befliffen, auffallen. Fagwe ist der Sohn des Häuptlings eines noch wilden Stammes. Im Gespräche mit diesem fragte eine Dame, welches Fleisch denn bei ihnen das schmackhafteste sei. Ganz naiv antwortete Fagwe: „Weißer Leute Fleisch sei das beste!" Daß die Fragerin ein gelinder Schrecken durchfuhr, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben.

* (Auch ein alter Zeitungsleiter.) Wir haben dieser Tage unsern Lesern ein hübsches Geschichtchen mitgetheilt, wie ein alter Zeitungsleiter — sonst Redakteur genannt — nach seinem Tode im Bewußtsein seiner mancherlei Sünden zur Hölle schlich, aber von dem Fürsten der Finsterniß hinweg und zum Himmel verwiesen wurde. Es war selbstredend ein Phantasiestück, aber rührend in seiner schlichten Sprache und den Anklängen an das wirkliche Leben. Auch in Prag hat dieser Tage schweres Leid einen solchen alten Zeitungsleiter aus der Reihe der Lebenden gedrängt; der im 67. Lebensjahre stehende, hoch geachtete Redacteur der „Bohemia", J. Walter, ist freiwillig in den Tod gegangen. Genannte Zeitung schreibt: „Unsere schlimmsten Befürchtungen waren nur zu sehr gerechtfertigt. Unser Chefredakteur Herr Josef Walter ist von uns gegangen für immer. Von einem qualvollen Leiden, das ihn, den arbeitsfreudigen und nur den strengen Pflichten seines Berufes treu ergebenen Mann mit schwerem Siechthum bedrohte, zog er sich in die Ruhe des Todes zurück. Montag am frühen Morgen verließ Herr Walter das Haus, in dem er vierzig Jahre hindurch in Ehren gewirkt hat, um den letzten Gang anzutreten. Heute erfahren wir in tiefer Wehmuth und zu unserem bitteren Schmerze, daß dieses uns so theuere Leben in den Wellen der Elbe erloschen ist. Von der Eisenbahnbrücke aus, die bei Jicin nächst der Nordwestbahnstation Czelakowitz über die Elbe führt, vertraute er sich dem hochgehenden Wasser an, dessen Wellen ihn erlösend aufnahmen. Bis zur Stunde ist die Leiche noch nicht geborgen."

## Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 17. Sept. (Theater.) Die Theatergesellschaft des Herrn Director Widmann kehrt im Laufe dieser Woche, wie uns mitgetheilt wird, noch einmal vorübergehend nach hier zurück, um im Verein mit dem Charakterdarsteller Fritz Reuterscher Muse, Herrn Junkermann, eine oder zwei abschließende Vorstellungen zu geben. Für die erste Vorstellung, zu der „Hanne Nüte" gewählt wurde, ist der nächste Freitag bestimmt. Die Gesellschaft besteht aus fast durchweg neuen Kräften; von den uns bekannten Mitgliedern ist nur Herr Wraske und die Familie Heuberger in die neue Gesellschaft übergegangen. Im Uebrigen soll Herr Widmann auch jetzt wieder über vorzügliche Kräfte verfügen, die kennen zu lernen Herrn Junkermanns wiederholtes, sicher dankbar begrüßtes Auftreten willkommene Gelegenheit bieten wird.

* Siegen, 17. Sept. (Witterung.) Der gestrige Sonntag fiel leider wieder als eine recht traurige Ausnahme aus der Reihe der Wochentage: die Letzteren sämmtlich sonnig, warm und schön, der Erstere trüb, regnerisch, keine Spaziergänge, kein Vergnügen im Freien begünstigend. Der dichte, fast undurchdringliche Nebel der Frühstunden war zum großen Theil aufwärts gegangen und schlug schon nach kurzer Zeit als Regen nieder. Der heutige Tag ist wieder ungemein angenehm, warm und freundlich, der Himmel nur leicht bewölkt. Hoffentlich zeigt sich das die Erndte so sehr begünstigende Wetter noch recht lange von Dauer und Beständigkeit.

* Siegen, 17. Sept. (Soldatenspiele.) Die Manöver, wie sie die Herbstzeit bei den Truppen, vor Entlassung der Reserven mit sich bringt, sind bei allem Ernste ihrer Durchführung, bei aller Wichtigkeit für die Ausbildung des Soldaten, doch nur friedliche Bilder des Ernstfalls, es sind Soldatenspiele im Großen, bestimmt, die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Truppen für den Krieg zu prüfen, Situationen zu schaffen, wie sie die Schlacht, der Vorpostendienst mit sich bringen, um durch rasches Erfassen derselben seitens der Truppen und ihrer Führer den Prüfstein für ihr Können und Wissen abzugeben. Mächtig aber regen diese Kriegsspiele die Jugend, die ihrer ansichtig wird, zur Nachahmung an; wochenlang noch sucht dieselbe im Kleinen etwas Aehnliches zu schaffen, das Gesehene in kindlicher Weise wiederzugeben. Auf dem Westerwalde und in den benachbarten Bezirken ist denn auch jetzt wieder, wie wir hören, die Jugend Feuer und Flamme beim Soldatenspiel, die passendsten und unpassendsten Dinge werden zur Bewaffnung und Ausrüstung gebraucht; auf dem Rücken befestigte leere Cigarrenkistchen z. B. sind sehr beliebte Tornister für diese kleinen improvisirten Vaterlandsvertheidiger. Eine Kerntruppe schon mußte aber die kleine Schaar genannt werden, welche gestern Nachmittag unter den prachtvollen Grenzbäumen der nassauischen Kalteiche ihrem Soldatenspiele oblag. Bei dem Försterhause der preußischen Kalteiche hatten wir Vormittags die muntere Turnerschaar begrüßt, welche, dem „Siegener Turnverein" angehörig, von Siegen aus das hochliegende Waldrevier betreten hatte, während wir auf Schusters Rappen von Burbach aus über Würgendorf zur Höhe gedrungen waren. Mit Wohlgefallen verfolgten unsere Blicke die schmucke Schaar, wie sie nach kurzer Rast beim gastlichen Försterhause, Eichenlaub und Haideblüthen am Hute, unter dem rasselnden Rataplan der Trommeln und den gellenden Tönen der Querpfeife ihrem Ziele: Dillenburg, zustrebte. Es war noch leidlich hell und trocken hier oben auf der Höhe. Als wir Nachmittags den Rückweg antraten, tönten Hornsignale und Commandostimmen aus dem Walde, dann bewegten sich Gestalten zwischen den Baumriesen, und jetzt traten sie hervor, die jungen Gardisten, sauber geschnitzte, egal lange Stäbe über der Schulter, der Offizier mit einem alten Pallasch an der Seite, das Signalhorn in kundiger Hand, und sogar die Nachahmung eines Schellenbaums als Musik an der Spitze. Eine Trommel schien den wackeren Burschen zu fehlen, aber sie machten ihre Sache wirklich gut. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" riefen wir lachend zu der Gruppe der Alten hinüber, die vor dem nahen Wirthshause schmunzelnd auf die Thaten ihrer Söhne und Enkel blickte.

* Siegen, 17. Sept. (Wasserleitung.) Die Rohreinbettung in die Sieg ist vollendet. Am Samstag Abend zeigten die beiden Ufer kaum mehr eine Spur der tagelangen mühsamen Menschenarbeit. Jetzt ruhen die Rohre einen Meter tief unter dem Wasserlaufe, und wenn die Wellen der Sieg brausend einherstürmen, wird dies nicht minder der Wasserstrahl tief drunten in dem ihn durchquerenden Eisenrohre.

## Handel und Industrie.

✡ Siegen, 15. Septbr. Bankdiscont: 3%; Lombard: 3½ und 4%; Privat-Discont: niedrigster Satz 2⅝%.

✡ Siegen, 15. Septbr. Die Reichsbank erhöhte den Privat-Discont für den Ankauf von Wechseln im offenen Markt von 2½ auf 2⅝%.

✡ Siegen, 17. Sept. Bankdiskont 4 pCt., Lombard 5 pCt. und 4½ pCt.; Privatdiskont fistirt.

** **Siegen**, 15. Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 14. Septbr.: Kupfer, Chilibarren 101 L; Blei, englisches 14 L. 2 S. 6 D.; spanisches 13 L. 17 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 19 L. 0 S. 0 D.; gewöhnl. 18 L 15 S. 0 D.; Silberbarren 44 Pence.

** **Hamburg**, 14. Septbr. Silberbarren M. 130,75 B., 130,25 Gd.

Ecke der Kölner- u. Löhrstraße. **Rob. Schuß,** Ecke der Kölner- u. Löhrstraße.

Durch Empfang sämmtlicher Neuheiten ist mein Lager für Herbst u. Winter aufs Reichhaltigste ausgestattet.

**Regenmäntel für Damen**
schon von M. 8.— an.
**Kinder- Regen- und Wintermäntel.**
**Kleiderstoffe etc.**

Herren-Kleider.
Knaben-Anzüge. Arbeiter-Artikel.
Tuch und Buxkin.

Bettzeuge, Barchent.
Leinen und Gebild.
**Baumwoll-Biber.**
Federn u. fertige Betten.

# Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- u. Wintersaison:
## Damenkleiderstoffe mit passenden Besatzartikeln,
## Regenmäntel, Abendmäntel, Tricot-Taillen, Damenröcke etc.

sind in größter Auswahl eingetroffen.

**Schnellste und beste Anfertigung von Costumes u. Mänteln.**

**Siegen.** Marburgerstraße 26. **M. Neff Nachfolge.**

---

Das
**Wittgensteiner Kreisblatt**
(Redaktion, Druck und Verlag von W. Winckel, Berleburg)
im 37. Jahre seines Bestehens — **seit Januar d. J. wesentlich vergrößert** — entbietet den vielen auswärts lebenden Landsleuten wöchentlich zweimal einen Gruß aus der Heimath. — Beim bevorstehenden Quartalswechsel wird solches zum Abonnement angelegentlichst empfohlen. — Man abonnirt bei allen Postanstalten zum Preise von **1 M. 10 Pfg.**, incl. Bringerlohn **1 M. 35 Pfg.** pro Quartal.

Bei der großen Verbreitung des Blattes in und außerhalb des Kreises sind **Insertionen** fast stets von gutem Erfolg begleitet und werden solche pro einspaltige Zeile mit 10 Pf. — bei Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt — berechnet.

---

**A. ZUNTZ sel. Wwe.,**
Gegr. 1837. Gegr. 1837.
**Lieferant mehrerer Höfe,**
Dampf-Kaffe-Brennerei, Bonn, Berlin, Antwerpen,
empfiehlt ihre **rühmlichst bekannten Specialitäten:**

| | | |
|---|---|---|
| Ia. gebr. Java-Kaffee | à | M. 1,70 |
| IIa „ „ „ | à | „ 1,60 |
| gut. gebr. Haush.„ | à | „ 1,50 |

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

In **Siegen:** J. G. Schneck sen., Robert Reusch, Joh. Berlet; in **Sieghütte:** Jean Hübinger; in **Hammerhütte:** Friedr. Steffe und Heinrich Gimbel; in **Kirchen:** Rob. Kramer; in **Betzdorf:** Ang. Olligschlaeger; in **Haiger:** Conr. Schneider; in **Neunkirchen:** J. D. Grebe; in **Hadamar:** A. Fischer; in **Rosbach:** A. Hoerder; in **Fellinghausen:** E. Rosenbaum.

---

**W. & E. Reisslandt, Sandstraße,**

liefern zu Fabrikpreisen und halten größeres Lager in jeder Art **Façoneisen,** Bauträger, ⊏- ⌊- und Stabeisen, sowie **Bauguß,** Säulen, Fabrik-, Dach- und Stallfenster, Kaminschieber, Trottoirrinnen, Röhren 2c.

**Eisenkonstruktionswerkstätte**

für Gitter, Thore, Veranden, Treibhäuser, eis. Treppen, eis. Gartenmöbel, eis. Baugeräthschaften, Dampf- und Wasserheizungs-Anlagen, Gas- und Wasserleitungen 2c.

---

**Bürgergesellschaft.**
Nur für Mitglieder
**Montag den 17. ds. Mts., Abends 8 Uhr:**
**Specialitäten-Theater.**
Gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karte
**Entree frei!**
Die Vergnügungs-Commission.

---

**Sängerkreis.**
**Donnerstag den 20. d. M.,** Abends 8 Uhr,
ausserordentl Hauptversammlung
im Vereinslocal.
Der Vorstand.

---

**SIEGEN**
Hôtel
**Kölnischer Hof,**
an der Siegbrücke,
hält sich einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll!
**H. Lambertz.**

---

**Neuheiten für den Sommer**
in **Tuchen,** deutschen und englischen **Buxkins, Cheviots, Kammgarn-, Hosen-** und **Paletotstoffen** in großer Auswahl.
**Ausschnitt in jeder Meterzahl. — Mäßige Preise.**
Anfertigung nach Maaß in eigner Werkstätte.
Garantie für guten Sitz und solide Arbeit.
**Joh. Georg Schneck sen.,**
**Kölnerstraße 190.**

---

**Trunksucht**
ist durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel heilbar. Herr Lehrer E. in S. schreibt: »Sie hatten im Frühjahr d. J. die Güte, mir für einen Trunkenbold Ihr Mittel zu senden. **Der Erfolg war zur Freude der Angehörigen ein guter;** einige Trinker resp. deren Angehörige möchten das Mittel kommen lassen u. s. w. Für die erste Sendung besten Dank.« Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an
**Reinhold Retzlaff,**
Fabrikant in Dresden 10.

---

**Landwirthschftl. Verein**
**Netphen.**
Diejenigen Handwerker und Gewerbetreibenden, welche beabsichtigen zu der am **3. October cr.** stattfindenden Verloosung Geräthe, Waaren 2c. zu liefern, werden ersucht, dieselben **bis zum 26. d. M.** im Weber'schen Lokale zu Obernetphen abzuliefern. Jeder Lieferung muß Rechnung beigelegt werden.
Die nicht angekauften Gegenstände sind **bis spätestens zum 2. October cr. Abends 7 Uhr** abzuholen.
Bezüglich derjenigen Sachen, welche bis zu diesem Zeitpunkte nicht abgeholt sind, kann der Verein eine Verantwortung nicht übernehmen.
Netphen, 14. September 1888.
Der Vorstand.

---

**Patent-Annoncen-Uhr.**
Den geehrten Geschäftsinhabern von Siegen und Umgegend empfehle die von mir auf dem Bismarckplatz aufgestellte **Patent-Annoncen-Uhr** als **wirksamstes Mittel für Geschäfts-Empfehlungen.**
Da nur eine ganz geringe Anzahl Anzeigen aufgenommen werden können, der revolvirende Apparat faßt nur 20, so können nur die ersten Geschäfte und voraussichtlich von jeder Branche nur eins, berücksichtigt werden. Bitte mir daher die Anzeigen **baldigst** zugehen zu lassen. Die näheren Bedingungen theile gerne mit, bemerke hier nur, daß der Preis ein verhältnißmäßig sehr geringer ist
Mit Hochachtung!
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
**Buchhandlung.**

---

**Berliner Kunstausstellungs-Loose** à 1 M.,
**Zweite Kölner Flora-Lotterie,** Loose à 1 M.,
**Münchener Ausstellungs-Loose,** (jedes 2. Loos gewinnt), à 2 M.,
**Kölner Dombau-Lotterie,** Loose à 3 M.,
zu haben bei **Louis Schmidt,** Friseur.

---

**Heerde, Oefen,**
**Waschkessel, Kesselrümpfe, Dach- u. Stallfenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Ofenröhren, Haus-** und **Küchengeräthe** (emaillirt und verzinnt), **Pumpen, Gas- u. Bleirohre, Deknägel** und **Drahtstifte** empfiehlt zu billigen Preisen
**Fr. Trippe,**
Eisenwaarenhandlung in Eisern.

---

**M. Schiff Söhne,** Markt 47 u. 48.




Eine große Parthie
**Schürzen**
bedeutend unter Preis.
**Kinderkleidchen, Kinderhütchen**
und
**Sonnenschirme**
werden der vorgerückten Saison halber billig abgegeben.

---

**M. Thomas,**
Marburgerstraße 743 **Siegen,** Marburgerstraße 743
empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:
**Filz-Cylinder-** und **Knabenhüte.** | **Regenschirme** in **Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella.** | **Mützen** in jeder **Qualität.**
Auf eine große Auswahl in **Sommermützen** mache noch besonders aufmerksam.

---

**Braunkohlen-Briquetts, Braunkohlen, fette u. mag. Steinkohlen**
für alle Zwecke in der Haushaltung u. Werkstattbetrieb, alle Sorten nur in bekannt guten Qualitäten liefert bestens
**Friedrich Gimbel.**
Für bevorstehende Saison empfehlen sich vorzugsweise jetzt w. Bestellungen.

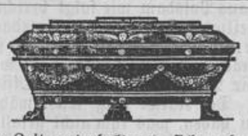
---

**Kölner Dombau-Lotterie.**
**Hauptgewinn M. 75 000 baar.**
Loose à 3 M.
empfiehlt **M. Lück.**
Für Porto und Liste sind 20 Pfg. (unter Einschreiben 40 Pfg.) beizufügen.

---

**I Cervelatwurst** | wieder vorräthig
**I Blockwurst**
**Frankfurter**
und
**Siegener Würstchen**
täglich frisch bei
**Carl Weber, Löhrstr.**

---



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes
**Sarg-Magazin**
erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.
Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, von: Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.
**Heinrich Langenbach,**
**Kölnerstraße.**

---

**Pökelfleisch (Solperknochen)**
à Pfd. zu 50, 40, 30 u. 15 Pfg.,
**Suppenknochen**
à Pfd. 10 Pf.
bei **Carl Weber, Löhrstr.**

---

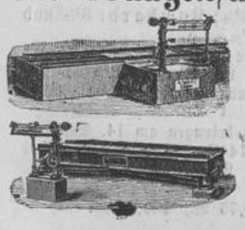
**Prima sächsische**
**Speisezwiebeln**
empfiehlt billigst **Joh. Zahn.**

---

**Frische**
**holländische Häringe**
bei **M. Lück.**

---

**Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,**



liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:
**Waggon-** und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** u. **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**
Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.
**Preislisten gratis und franko.**

---

**Weine.**
Eine Bordeaux-Firma, welche in der Lage ist mit jeder Concurrenz zu kämpfen, wünscht einem ansehnlichen Agenten eine **Filiale** anzuvertrauen. Gefällige Offerten mit Referenzen an **S. A. poste restante, Bordeaux.**

---

Ein fast neuer **Badeofen** für Gasfeuerung ist sehr billig abzugeben.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Ein junges **Mädchen** für Küchen- und Hausarbeit gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

---

Kölner
**Flora-Lotterie.**
Die Gewinnliste erster Ziehung ist für 10 Pfg. zu haben bei **M. Lück.**

---

**Für ein auswärtiges Manufactur-, Colonial- und Eisenwaarengeschäft wird unter sehr günstigen Bedingungen ein Lehrling gesucht.**
**Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.